

Vereins-Nachrichten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

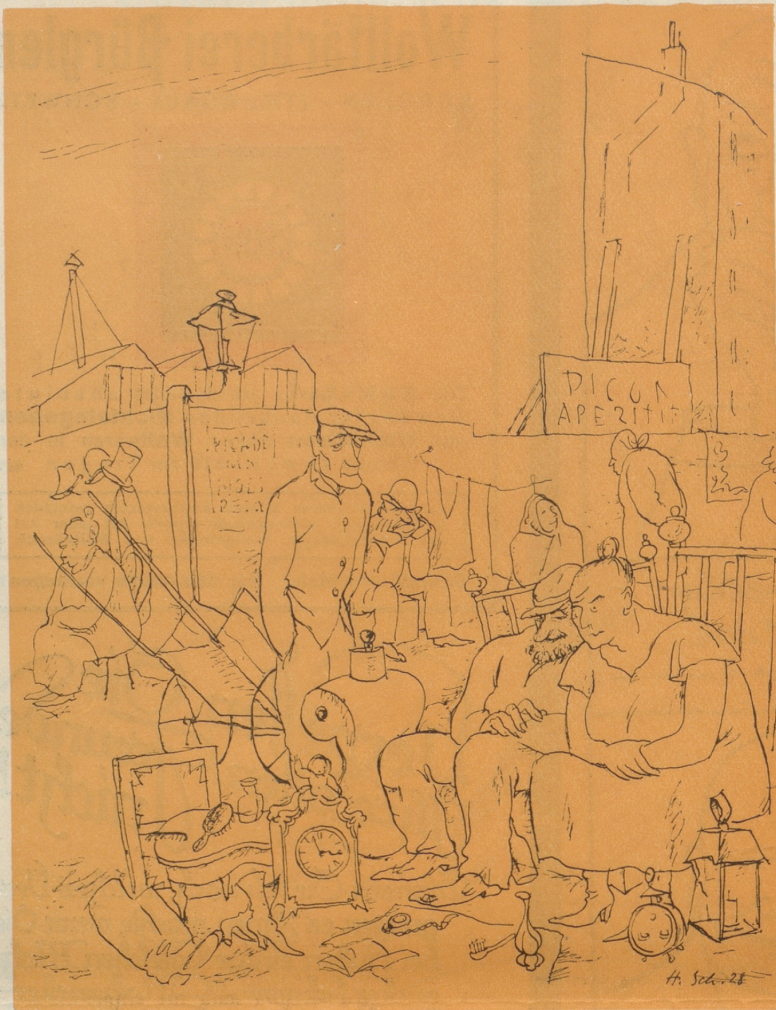
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Vom „Marchée au Puces“ aus Paris

Vereins-Nachrichten

III.

Subiläums-Fahnenweihe des Doppelquartetts vom Hausorchester des Militärschützenvereins „Vaterlandnurdur“.

Es gereicht Ihrem Berichterstatter immer zu einer besonderen Freude, wenn er Gelegenheit hat, wieder einmal seine begeisterte Feder in den Dienst eines wirklichen Verdienstes stellen zu dürfen. Und wenn die Parzen die Fäden zusammenknüpfen und gleichsam möchte man sagen Doppelhochzeit machen, so will die Begeisterung aufschäumen und fast überfließen in den Teich des Wonnetaumels.

So kamen gestern die Wägsten und Besten aus Nah und Fern zusammen, galt es doch wohlverdiente Ehrung zu zollen und erhebendsten Stunden beglückender Lebensfreudigkeit beizuwohnen. Wochen voraus konnten ahnungsvollere Gemüter merken, daß etwas los sei; es wurde geprobt und ausprobiert, gemalen und la-

tiert und emsiges Leben erfüllte das goldene Schäfchen bis unters Dach hinauf. Manch müder Wanderer konnte in später Abendstunde bei seiner Heimkehr noch Campenschimmer hinter den Vorhängen wahrnehmen, wo verantwortungsvolle Spitzen der Gesellschaft über ihren kommenden Problemen kummervoll brüteten. Dann wurde es Ereignis: das Doppelquartett des Hausorchesters vom Militärschützenverein „Vaterlandnurdur“ hat zum frohen Fest geladen. Es galt einerseits den fünfjährigen ununterbrochenen Bestand zu feiern und zugleich das künftige Wahr- und Feldzeichen gebührendermaßen einzuweißen. Welch kolossaler Beliebtheit sich das Doppelquartett vom Hausorchester des Militärschützenvereins allseits erfreut, konnte man leicht ermessen, indem nicht einmal alle Delegationsierten den angemessenen Platz fanden! Die Presse rettete sich und erkämpfte ein lehtes Plätzchen hinter dem Buffet und sie hatte es wahrlich nicht zu bereuen. Alles war beängstigt voll, als der eigentliche Tagespräsident Herr Gemeindegamann Johann Jakob Reich, ganz unvorbereitet, wie er sich hatte, zum wuchtigen Willkomm ausholte. Seine gedankentiefen Worte wurden nur von wenigen verstanden, aber herzlich und dankbar applaudiert. Herr Bäcker- und Conditoreimeister Emil Hirsch ergriff dann in feierlicher

Lauflosigkeit das Wort als Präsident des Hausorchesters vom Militärschützenverein und lobte die lieben Kameraden vom Doppelquartett des Hausorchesters, welche neben den Pflichten der Orchesterproben, welche allerdings nicht alle zur Zufriedenheit immer besucht hätten, die eifrigen Kameraden, welche neben den schweren Berufsarbeiten abends noch Zeit fanden, sich dem Fortschritt und der Geselligkeit untereinander zu widmen und die Fahnenweihe sei heute ein Zeichen dafür, daß sie ihre Existenzberechtigung nachgewiesen haben. Edle Freundschaft in der Pflege alles Schönen, wie es auch der Gesang vermöge, führe schließlich zum Ziele des großen Mutter-Vereins, des Militärschützenvereins „Vaterlandnurdur“, dem sie alle angehören in einer gemeinsamen Familie zum Schutze des Vaterlandes und zum Besuch der obligatorischen Schützenfeste. Wehe dem Feinde, welcher unsere alten Freiheiten antastet; solange der Alpenwall noch senkrecht dasteht, wird sich jeder am Alpenglühn die Finger schon verbrennen. Da weht unser Banner flatternd im Wind und so auch heute, wie man es bald zu sehen bekommen werde, ohne etwas zuviel gesagt zu haben.“ Nicht mehr endenwollender Beifall dröhnte in die stille Nacht hinaus. Dann aber stieg wiederum Herr Gemeindegamann Johann Jakob Reich auf die Rednertribüne und sprach nun als Präsident des Militärschützenvereins „Vaterlandnurdur“ seine Glückwünsche an das bewährte Doppelquartett des Hausorchesters. Er empfindet direkt Stolz in der Brust in einer so vielseitigen und illustrierten Gesellschaft sprechen zu dürfen. Aber die gewohnten und heimeligen Gesichter seiner treuen Schützenbrüder sagen ihm deutlich genug, daß sie zusammengehören wollen, bis ans Ende und die neue Fahne des Doppelquartetts vom Hausorchester des Militärschützenvereins werde den Gedanken des Gemeindefinns schon hinaustragen in alle Welt.

Plötzlich rollte der Vorhang auseinander. In rotblaugrünem Licht stand die sitzende Helvetia und schwenkte die neue Fahne herum über die Häupter von 22 weißen Kindern, welche die Kantone versinnbildeten und Blumen auseinanderstreuten. Das war Stimmung! Da konnte wiederummal mehr kein Auge trocken bleiben. Nur einer konnte in so weisevoller Stunde das rechte Wort finden, es war der Schmied Johannes Fürchtegott-Eber, Präsident der Patensektion, der Männerturnerriege des sozialen Handelsreisenden-veloclubs. Er entnahm die Fahne den Händen der Helvetia von Fräulein Clotilde Bohnenblust, Coiffeuse in der hinteren Marktgasse, die schon wiederholt im dramatischen Zirkel des Frauen- und Töchterchors Alpenrösli ihr Können und ihre geeignete Figur in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt hatte, und er hob sie hoch in die Luft und schwenkte sie in freudiger Begeisterung umher; dann

Eine Bernerplatte
isst man in BERN nur in der
Schmiedstube
GROSS-RESTAURANT
Zeughausgasse 7 Marktgasse 12

**City-Hotel
Excelsior**

Zürich
Bahnhofstr. / Sihlstr.

übergab er sie flatternd dem ersten Vor-sitzenden des Doppelquartetts vom Haus-orchester des Militärschützenvereins mit den Worten des Dichters: „Wenn du eine Rosa siehst, sag ich laß sie grünen. Singe wem Gesang gegeben ist, die andern sollen schätzen!“ Und nun das Banner selbst: es ist eigentlich ein Werk der Heimat ge-worden. Die Idee stammt vom Herrn Leh-ter, hinten vom Herrn Gemeindeam-mann selber, der ausdrücklich etwas heimatliches zur freien Wahl des Vorstandes verlangte. So wurde ausschließlich auf der Vorderseite das Vaterland im Ge-samten zur Ehre herbeigezogen, indem das weiße Kreuz im roten Feld umgeben ist von heimischer Industrie in Form von Entrepôts, senkrecht und wagrecht, gestif-fet von der Schiffli A.-G. Lustenau. Da-neben steht rechts davon das Portrait mit Gewehr des Präsidenten vom Militärschützenverein und links etwas zurück das-jenige vom Präsidenten des Hausorchesters vom Militärschützenverein mit einem Notenblatt im Hintergrund. In sinniger Weise ist so alles vereinigt, was unbe-dingt drauf sein mußte. Ringsherum ist die gedrängte Inschrift angebracht: „Erfte Fahne des Doppelquartetts (gegründet 1925), des Hausorchesters (gegründet 1922), vom Militärschützenverein „Vaterlandnurdur“ (gegründet in schwerer Zeit des Vaterlandes 1918) Steinwil und Um-ggebung, gestiftet von Gönnern und Freunden.“ Auf der andern Seite ist die engere Heimat dargestellt nach einer be-sonderen Photographie des Städtchens und im Vordergrund steht die neuerbaute Scheune des Herrn Gemeindeamanns und Präsidenten vom Militärschützen-verein „Vaterlandnurdur“, aus der heute ein reicher Born geflossen ist nicht nur in Form eines erklecklichen Beitrages finan-zieller Natur an die Städtkosten der Scheune selber in Lustenau, sondern auch ein großer gastronomischer Segen, indem er ein ganzes Kalb stiftete, das in der Küche bereits seiner näheren Bestimmung entgegen sieht. Im Hintergrund erstrahlt das Alpenglühn, welches bereits in einer Rede angetönt wurde und vorn rechts steht auf einem umgehauenen Baum-stumpf der Herr Dirigent des Doppelquar-tetts vom Hausorchester des Militärschützenvereins, die Sängerthra in seinen beiden Händen.

Ehre folchem Gemeindefinn, der so was fertig bringt!

Das Hausorchester vom Militärschützen-verein wollte das Seinige auch beitragen zum guten Gelingen des Festes und spielte frisch und munter eine Jubel-ouverture herunter. Herr Carl Bünzeler zupfte launige Lautenlieder zur Gitarre. Das Doppelquartett konnte leider nichts vortragen, weil seine Mitglieder mit den Vorbereitungen zum Fest vollauf beschäf-tigt gewesen waren; aber es war sehr ge-müthlich, auch wenn nicht immer gesungen wird und man hat ja Gelegenheiten genug, diese auserwählten Stimmen andernorts gebührend zu Gehör zu bekommen.

Dem festgebenden Doppelquartett des Hausorchesters vom Militärschützenverein „Vaterlandnurdur“ sagen wir aber herz-lichen Dank für all das Genossene und ru-fen ihm ein kräftiges ad multos annos entgegen. Heil!

618

Neben mir, in einem St. Galler Restaurant:

Zwei Frauen, wohlgepflegte, und ein Herr, ebenfalls. Der Herr sagte ganz rich-tig: „Ich war gestern in Rorschach im Café Müller, da ist eine reizende Dekoration, Schubert, Dreimäderlhaus, Wirtin und Serviertöchterchen in historischen Kleidern.“ „Ah, Biedermann!“ sagte eine der Frauen.

Uebrigens, ich war auch im Café Mül-ler. Es ist wirklich nett mit der De-koration. Mit meinem Freund und seiner Familie war ich dort. Seine Tochter in-teressiert sich zur Zeit schrecklich für Po-po. Allen Dingen forschet sie nach dem Popo. Was wollen Sie? Komplex!

Dreijährig ist die Tochter. Es ist höch-ste Zeit, daß ich es Ihnen sage. Bufeli heißt sie.

Die Decke der Finsternis ist zu einem Abendhimmel umgestaltet, ein transpa-renter Mond schwebt am Himmel, von hinten beleuchtet. Dem Bufeli sein Vater zeigt dem Bufeli das ganze Schubert-haus, es nimmt mit Begeisterung den Mond wahr, erkennt rasch und laut Müli, Näsi, Neugeli. Ruft aber dann mit lebhafter Enttäufung: „Möcht i no Füdeli aluege!“

Schubert ist zweimal an die Wand ge-malt. Er lächelt beidemale gültig. Der Biederreimer.

28

Erfrischungsraum
SPRÜNGLI / ZÜRICH
Paradeplatz — Gegründet 1836
Thee / Chocolate

Lieber Rebelspalter!

Ich gestatte mir, Dir ein kleines Inter-mezzo zu unterbreiten:

Sitze ich da im Zuge Luzern-Chiasso. Im Abteil mir gegenüber vier junge Männer.

Der eine liest eine S. B. B.-Revue, die einen Artikel enthält, worin gesagt wird, daß die neuangustellenden Kondukteure mehrere Sprachen können müssen.

Kopfschütteln.

Der erste: „Werde den Kerl mal auf die Probe stellen“. Als der Kondukteur erscheint, fragt er ihn etwas in miesem Englisch, worauf er prompt Antwort er-hält. Gelächter: „Siehste Fritz, nu biste ringelatscht“. Der Zweite: „Hat nichts zu sagen, werde mal seinen französischen Kenntnissen auf die Spur jehen.“

Gleicher Erfolg und Kopfschütteln. Nun kommt der Dritte mit Italienisch. Prompte Antwort des Kondukteurs. — „Det is ja unglaublich, der Kerl is ja heller als wir!“

Beppi

*

In einer Wirtschaft im Appenzellischen kam man auf den General Boulanger zu sprechen. Einer sprach das Wort fortwäh-rend falsch aus, worauf ihn sein Tischge-nosse aufmerksam machte: „Mä fäat nöd Bulanger, mä fät „Bulangscheh“. „So“ meinte der Korrigierte: „Du strohls Narr, me fät weleweg du „Handlangscheh!“



Mein Onkel, der Nationalrat

Mein Onkel, der Nationalrat, liebt auf der weiten Welt nichts so sehr wie Wort-spiele. An solchen Spitzfindigkeiten hat er geradezu den Narren gefressen. Wie diese Schwäche in ihn kam, ist mir ein Rätsel; im Blute liegt sie uns sicherlich nicht. Aber freilich, er gehört seit einem Jahr-zehnt der obersten Landesbehörde an, und da ist es vielleicht kein Wunder...

Item — eines Tages nimmt er mich beim Arm und sagt: „Lieber Nefse, du bist nun also unter die Schriftsteller ge-gangen. Schlimm genug! Aber — so nimm dich wenigstens in acht, daß du nie ein Schriftsteller wirst!“

Sprach's und lachte toll heraus.

„Lieber Onkel“, sagte ich, „soll das ein Witz sein?“

„Oh — und was für einer!“

„Er ist aber mindestens hundertjährig.“

„Gut, brummte er, „so bring du einen besseren!“

Ich fann ein Weilchen vor mich hin.

„Es gibt in unserm lieben Schweizer-land herum allerlei staatliche Einrichtun-gen“, sagte ich. „Zum Beispiel: Waisen-häuser; und wer darin groß wird, den nennt man einen Waisenhausler.“

„Nun — was ist da besonderes dabei?“

„Geduld! — Ganz so gibt es also auch Armenhäuser, Narrenhäuser, Zucht-häuser und ... und ... Bitte, hilf mir doch auf die Spur!“

„Ja, es gibt also Waisenhäuser, Ar-menhäuser, Narrenhäuser, Zuchthäus-ler und ...“ Hier stockte er.

„Und — Bundeshäuser“, sagte ich.

Mosetto

Models Sarsaparill
schmeckt gut und reinigt das Blut.
Zur besseren Unterscheidung von Nachahmungen trägt dieses altrenommierte Mittel jetzt den ge-schützten Namen

9 Fr. die Flasche. 5 Fr. die 1/2 Flasche.

Modelia
Als heilsame Blutreinigungskur

verlangen Sie **Modelia** in den Apotheken
also

Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin
GENEVE — Rue du Mont-Blanc, 9